



Auch die Hände von Verstorbenen, wie hier die seines Onkels, hat Werner Kirsch in Schwarzweiß festgehalten. (Foto: Meisenberg)

Die friedliche Seite des Todes

Ab heute zeigt Werner Kirsch Fotografien von Verstorbenen

Von KATHARINA HAMACHER

Die Wangen im wächsernen Gesicht sind eingefallen, der Mund leicht geöffnet. Obwohl beim Anblick der großformatigen Porträts kein Zweifel aufkommt, dass es sich um die Fotografie eines toten Menschen handelt, strahlen die Aufnahmen eine friedliche Ruhe aus.

Genau diesen Effekt möchte der Kölner Fotograf Werner Kirsch mit seinem Projekt „Bilder der Stille“ erreichen: die friedliche und andächtige Seite des Todes ins Bewusstsein der Gesellschaft zu rücken. „Denn genau das ist der Tod, wie er in Deutschland am meisten stattfindet, in aller Stille zu Hause im Bett. Aber so bekommen wir ihn nie gezeigt“, kritisiert der 47-Jährige. Stattdessen fasziniere die Menschen die gewaltsame Seite des Ablebens, wie sie reißerisch in Kri-

mis dargestellt werde. Dieser Mischung aus Sensationsgier und Angst vor dem Sterben setzt Werner Kirsch ein realistisches Bild entgegen, das dem Betrachter die Angst vor der eigenen Sterblichkeit nehmen soll. Ab heute sind die Porträts Verstorbener in der Krypta von Neu St. Alban im Stadtgarten zu sehen.

„Abgestoßen gefühlt habe ich mich nie“

Unter den Schwarzweiß-Fotografien ist auch das erste Bild, das Kirsch vor neun Jahren von einem Toten gemacht hat. Es ist zugleich das persönlichste. Als sein Onkel starb, nahm der Fotograf zum Abschiednehmern seine Kamera mit und hielt den letzten Blick auf seinen aufgebahrten Ange-

hörigen fest. Die Reaktion seiner Cousine auf den fertigen Abzug hat ihn bewogen, den spontanen Impuls zu einem Projekt weiterzuentwickeln. „Sie fand das Porträt sehr schön und fragte mich ganz verschämt, ob sie sich das Bild ihres toten Vaters aufstellen dürfe, oder ob sich so etwas nicht gehört“, erinnert sich Kirsch. „Aber wir machen Bilder vom ersten Moment des Lebens an, warum also nicht auch vom letzten?“

Kurz darauf nahm der Kölner Kontakt zu dem inzwischen verstorbenen Bestatter Fritz Roth auf, der schnell begeistert von Kirschs Idee war. Im Bergisch Gladbacher Bestattungsunternehmen Pütz-Roth sind die meisten der zwölf Porträts entstanden, die Kirsch überwiegend analog mit Stativ und Großbildkamera aufgenommen hat. Trotz der

geringen Tiefenschärfe, die einen leicht flüchtigen, sphärischen Effekt schafft, legt Kirsch großen Wert auf eine realistische Darstellung. „Ich möchte nichts verklären oder beschönigen. Der Tod ist ein Prozess, den man sieht.“ An das mulmige Gefühl beim ersten Mal erinnert er sich noch gut, aber abgestoßen gefühlt habe er sich nie. Nur ein einziges Mal ist der Fotograf an seine Grenzen gekommen: Bei einem zwölfjährigen Jungen war er bis zuletzt unsicher, ob er die Aufnahme machen würde. Heute betrachtet er sie als eine seiner wichtigsten Arbeiten, „weil sie deutlich macht, dass Sterblichkeit keine Frage des Alters ist“.

Am heutigen Samstag um 20.15 Uhr eröffnet die Ausstellung in Neu St. Alban. Die „Bilder der Stille“ sind bis zum 21. April kostenlos zu sehen; täglich von 15 bis 18 Uhr.